KOG

Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich

Wehrpolitisches Argumentarium

für alle Kader der Armee

Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung

Offiziersgesellschaft Winterthur und Umgebung

Offiziersgesellschaft Zürcher Oberland

Offiziersgesellschaft Zürcher Unterland

Offiziersgesellschaft Zürichsee rechtes Ufer

Offiziersgesellschaft Zürichsee linkes Ufer

SGOMMT
Schweizerische Gesellschaft der Offiziere
der motorisierten und mechanisierten Truppen
Sektion Ostschweiz

Luftschutz-Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich

AVIA-FLIEGER
Gesellschaft der Offiziere der Fliegertruppe
Sektion Zürich

AVIA-FLAB
Gesellschaft der Offiziere der Fliegerabwehrtruppe
Sektion Zürich

Dieses Argumentarium gibt Antwort auf einige oft wiederholte Behauptungen, die sich gegen unsere Armee richten.

Inhaltsübersicht

1. Behauptung:
"Die Schweiz braucht gar keine Armee" 2

2. Behauptung:
"Die Schweiz braucht eine ganz andere Armee" 6

3. Behauptung:
"Die Schweizer Armee ist viel zu teuer" 9

4. Behauptung:
"Die Schweizer Armee hätte in einem modernen Gefecht gar keine Chance" 11

5. Behauptung:
"Führungsstil und Dienstbetrieb in der Schweizer Armee stammen aus dem 19. Jahrhundert" 13

6. Behauptung:
"Waffenhandel ist immer unmoralisch" 14

7. Behauptung:
"Der Einsatz der Armee gegen Flüchtlinge ist unmenschlich" 15

8. Behauptung:
"Die Armee belastet die Umwelt erheblich" 16

1. Behauptung: "Die Schweiz braucht gar keine Armee"

a) Behauptung: "Seit dem Zerfall der Sowjetunion und des Warschauer Paktes bedroht niemand mehr die Schweiz."

Die Gefahr eines umfassenden Ost-West-Konfliktes ist weggefallen. Der Kommunismus hat aber zahllose ungelöste Nationalitätenkonflikte und wirtschaftliche Probleme riesigen Ausmasses hinterlassen. Die sicherheitspolitische Lage Europas ist deshalb heute durch ***Labilität und Unsicherheit*** gekennzeichnet.

Die Bürgerkriege in Jugoslawien und in der ehemaligen Sowjetunion haben uns drastisch vor Augen geführt, dass die ***Risiken der Entwicklung in Mittel- und Osteuropa hoch*** sind. Solange dort grössere militärische Potentiale an Waffen und Soldaten vorhanden sind, ist nicht auszuschliessen, dass aus regionalen Konflikten auch grössere Kriege entstehen, welche die Schweiz indirekt oder direkt berühren könnten.

Neue sicherheitspolitische Risiken entstehen aus dem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen den Industriestaaten und der übrigen Welt und dem daraus resultierenden ***Migrationsdruck***. Aber auch die Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen und die militärische Aufrüstung in der dritten Welt, religiöser ***Fundamentalismus***, Terrorismus und organisiertes Verbrechen schaffen neue Gefahren. Der Golfkrieg hat gezeigt, dass auch ferne Konflikte Europa schnell und direkt betreffen können.

Niemand vermag heute zu sagen, mit welchen sicherheitspolitischen Gefahren und militärischen Bedrohungen die Schweiz zu Beginn des nächsten Jahrhunderts wird leben müssen. Macht die militärische Entspannung in Europa weitere Fortschritte oder findet ein Rückfall in die Konfrontation statt? Die Geschichte lehrt, dass ***auch unvorhergesehene Entwicklungen überraschend Wirklichkeit*** werden können. In den letzten Jahrzehnten haben auf der ganzen

Welt eine Vielzahl von bewaffneten Konflikten stattgefunden. Bisher hat sich der vermeintliche Anbruch eines friedlichen Zeitalters in der Geschichte noch jedesmal als Illusion herausgestellt.

Eine Armee, zumal eine Milizarmee, ***kann sich nicht nach den politischen Tagesströmungen*** richten. Entscheidungen über Organisation, Ausrüstung und Ausbildung wirken sich erst in längeren Zeiträumen (Jahre bis Jahrzehnte) aus. Wer heute die Armee abschafft, schlägt der Schweiz auf lange Zeit auch das Machtmittel gegen jegliche unvorhergesehene militärische Bedrohung aus der Hand.

b) Behauptung: "Jetzt, wo in ganz Europa abgerüstet wird, sollte die Schweiz mit gutem Beispiel vorangehen und die Armee ganz abschaffen."

Die bisherigen und die neu erwogenen konventionellen Abrüstungsschritte betreffen erst einen kleinen Teil der militärischen Potentiale. ***Europa*** wird auch nach dem Vollzug dieser Abrüstungsvereinbarungen ***die am höchsten gerüstete Region der Welt*** bleiben. Verschrottet wird vor allem älteres Material, während hochmoderne Waffensysteme weiterhin neu eingeführt werden. Im Ergebnis dürfte die materielle Kampfkraft der Armeen kaum abnehmen.

Militärische Stabilität bedarf defensiver, "strukturell nicht-angriffsfähiger" Armeen. ***Jedes militärische Vakuum ist gefährlich***. Eine Schweiz ohne Verteidigungsarmee würde unsere Nachbarn dazu zwingen , unseren Luftraum und unser Territorium vorsorglich in ihre Planungen einzubeziehen. Die Schweiz muss deshalb eine mit den Nachbarstaaten vergleichbare Dichte an Soldaten und Hochleistungswaffen besitzen. Sie darf ***nicht zur Trittbrettfahrerin der NATO*** werden.

Obwohl die Armeen in Europa heute verkleinert werden, ***schafft kein einziger Staat seine Armee ab***. Selbst die Länder Mittel- und Osteuropas, die vor gewaltigen wirtschaftlichen Herausforderungen stehen, messen der militärischen Selbständigkeit hohe Bedeutung zu.

c) Behauptung: "Die Schweiz würde besser eine echte Friedenspolitik betreiben und mithelfen, die Ursachen von Konflikten zu beseitigen."

Die Schweiz setzt seit jeher das Mittel der ***Aussenpolitik*** aktiv zur Friedensförderung ein. Beispiele sind unsere Mitarbeit im KSZE-Prozess und unsere traditionellen guten Dienste. Allerdings sind den Möglichkeiten eines Kleinstaates enge Grenzen gesetzt.

Der Bericht 90 des Bundesrates über die Sicherheitspolitik gibt der Armee neu auch den Auftrag, einen ***Beitrag zur Friedensförderung*** zu leisten. Es ist beabsichtigt, ein Blauhelmbataillon aufzustellen, Katastrophenhilfeformationen (Genie, Sanität usw.) für Einsätze auch ausserhalb der Schweiz bereitzustellen sowie die Arbeit im Bereich vertrauens- und sicherheitspolitischer Massnahmen (z.B. Kontrolle von Abrüstungsvereinbarungen) fortzuführen.

Es steht der Schweiz wohl an, ihre bisherige (in einem konsequenten Neutralitätsverständnis wurzelnde) Zurückhaltung auf dem Gebiet der friedensfördernden Massnahmen aufzugeben. Eine wirkungsvolle Sicherheitspolitik kann jedoch auf ein Machtinstrument - die Armee - nicht verzichten.

d) Behauptung: "Eine moderne Industriegesellschaft kann nicht mehr verteidigt werden. Gegen moderne A- und C-Massenvernichtungswaffen schützen weder Zivilschutz noch Armee."

Hauptzweck unserer Armee ist es gerade, ***einen Krieg zu verhindern*** und dadurch zu verhüten, dass es zu einer Zerstörung unseres Landes und seiner Lebensgrundlagen kommt.

Mindestens im Falle eines begrenzten Einsatzes konventioneller Mittel ***trifft die These von der Verteidigungsunfähigkeit nicht zu***: Der Golfkrieg und der Bürgerkrieg in Jugoslawien lehren, dass konventionelle Kriege sehr wohl auch in wirtschaftlich fortgeschrittenen Regionen stattfinden. Der Staat Israel beweist, dass sich auch eine moderne Industriegesellschaft, die jener der Staaaten Europas ähnlich ist, erfolgreich militärisch verteidigen lässt. In vergleichbaren kriegerischen Auseinandersetzungen in unserem Land könnten Massnahmen der wirtschaftlichen Landesversorgung und des Zivilschutzes dazu beitragen, Verluste und Schäden zu begrenzen.

Seit 1945 wurden keine A-Waffen und - mit Ausnahme des Irak/Iran-Konflikes - auch ***keine C-Waffen eingesetzt***. Die internationale Statengemeinschaft toleriert die Verwendung von Massenvernichtungswaffen nicht. Ihr Einsatz in Europa im Falle eines bewaffneten Konflikts ist deshalb sehr unwahrscheinlich.

Unsere Armee besitzt moderne AC-Schutzmittel für jeden Soldaten; diese werden laufend verbessert. Dank des ***weltweit einzigartigen Zivilschutzes*** wäre die Bevölkerung weitaus besser gegen die Auswirkungen von A- und C-Waffen geschützt als in allen anderen Staaten.

e) Behauptung: "Gegen die neuen, echten Bedrohungen unserer Gesellschaft (Umwelt, Migration, Drogen) vermag die Armee nichts auszurichten; und wenn doch, so werden nur Symptome statt Ursachen bekämpft."

Dies ist ***kein Argument gegen unsere Sicherheitspolitik und unsere Armee***, weil nach wie vor machtpolitische und militärische Gefahren und Risiken bestehen und überraschend neue auftauchen können. Wie das Beispiel des Einsatzes des österreichischen Bundesheeres an der Grenze zu Ungarn zeigt, können die Probleme der Migration durchaus auch eine sicherheitspolitische Dimension annehmen.

Militärausgaben und die Aufwendungen zur Abwehr der "neuen Bedrohungen" ***dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden***. Sowohl auf Bedrohungen der äusseren Sicherheit wie auf "neue Bedrohungen" muss unser Staat in angemessener Weise und mit geeigneten Mitteln und Massnahmen antworten.

In der Tat wäre es wünschenswert, vermehrt vor allem die Ursachen des Migrationsdruckes, wie wirtschaftliche Probleme und Nationalitätenkonflikte, zu bekämpfen. Realistischerweise muss man aber wohl zugeben, dass die Schweiz, - allein oder gemeinsam mit anderen Industriestaaten - ***an die Lösung dieser Probleme nur einen sehr kleinen Beitrag leisten kann.***

f) Behauptung: "Auch die Geschichte lehrt, dass die Armee keinen ernsthaften Gegner davon abhält, die Schweiz anzugreifen. Im 2. Weltkrieg waren es vor allem wirtschaftliche Gründe, die Deutschland von einer Besetzung der Schweiz abhielten."

Diese Aussage ist falsch. Unser Land ist 1870/71, im ersten und im zweiten Weltkrieg jedenfalls ***auch dank der Armee*** von Kriegshandlungen verschont geblieben. Die Geschichtsforschung hat aufgezeigt, dass die Besetzung der Schweiz im 2. Weltkrieg nicht nur ein plausibles Ziel Hitlers war. Im Sommer 1940 erstellte das Oberkommando des Heeres ernsthafte Angriffspläne und entsprechende Kräfte hielten sich nahe der Schweizer Westgrenze für eine "Sonderaufgabe" bereit. Allerdings hielt man einen hohen Kräfteeinsatz (rund zehn Divisionen) für einen raschen militärischen Erfolg erforderlich, die schon bald darauf nicht mehr zur Verfügung standen. Erst der ***Verbund von militärischen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren*** ermöglichte unserem Land das Ueberleben in dieser dunklen Zeit.

2. Behauptung: "Die Schweiz braucht eine ganz andere Armee"

a) Behauptung: "Die bewaffnete Neutralität ist ein alter Zopf; die Schweiz sollte sich in die neuen kollektiven Sicherheitssysteme in Europa einfügen."

Die bewaffnete Neutralität war seit 1815 vor allem auch in zwei Weltkriegen erfolgreich; ***sicher war sie bis heute die richtige Politik***. Im Volksbewusstsein ist denn auch die Ueberzeugung fest verankert, wonach die Neutralität unsere Sicherheit am besten gewährleiste. Es wäre eine historische Dummheit, eine derartig erfolgreiche Politik - gerade in einer Zeit des Ueberganges und der Ungewissheit - bei den ersten Zweifeln sofort und ohne eine gleichwertige Alternative über Bord zu werfen.

Heute existiert als ***einzige funktionsfähige sicherheitspolitische Organisation in Europa die NATO***. Ein Beitritt der Schweiz steht bis jetzt nicht zur Debatte. Im übrigen bestehen lediglich erste Ideenskizzen für neue, kollektive Sicherheitssysteme in Europa. In diesem Stadium sind sie (noch) keine ernstzunehmenden Alternativen für die schweizerische Sicherheitspolitik.

Allerdings wird die Sicherheit der Schweiz in Zukunft in noch stärkerem Mass von der Sicherheit Europas abhängen. ***Sicherheit wird je länger je mehr nur durch überstaatliche Kooperation zu erreichen sein***. Die Schweiz wird sich in den kommenden Jahren am europäischen Integrationsprozess stärker beteiligen. In diesem Rahmen wird sie mithelfen, Sicherheitssysteme in Europa zu entwickeln und sich gegebenenfalls an diesen beteiligen. Dieser Prozess wird aber Zeit benötigen; bis dahin sollte grundsätzlich an der bewaffneten Neutralität festgehalten werden.

b) Behauptung: "Die Schweiz sollte sich schneller den neuen Verhältnissen in Eurupa anpassen und ihren übergrossen Armeebestand sofort wesentlich reduzieren."

Der grosse Armeebestand (gemessen an der Bevölkerung) im Vergleich zu anderen Industriestaaten wird wesentlich durch unser ***Milizsystem und einen hohen Anteil an Infanterie*** mit geringer Beweglichkeit bedingt. Bei einem zahlenmässigen Vergleich mit ausländischen stehenden Armeen sind allerdings stets dortige Reservistenverbände mit zu berücksichtigen.

In der Armee 95 soll der Sollbestand der Armee von über 600'000 ***auf 400'000 Mann herabgesetzt*** werden. Diese Reduktion entspricht anteilsmässig etwa der Grössenordnung, die auch andere europäische Staaten für ihre Armeen angekündigt haben, nämlich rund einen Drittel der Sollbestände.

Die Ausbildung unserer Milizverbände dauert sehr lange. Bei einem Abbau militärischer Fähigkeiten ist deshalb wohl zu bedenken, dass ***ein späterer Wiederaufbau viele Jahre benötigen würde***. Eine wesentlich weitergehende Reduktion der Kampfkraft der Armee über das Leitbild 95 hinaus kommt deshalb erst dann in Betracht, wenn feststeht, dass in Europa die militärischen Offensivpotentiale weiter reduziert worden sind und die politische Entspannung unumkehrbar gefestigt worden ist.

Künftig muss allerdings vermehrt angestrebt werden, ***durch eine Steigerung der Beweglichkeit und der Feuerkraft*** in einem gewissen Umfang ***Mannschaft einzusparen***; derartige Veränderungen kosten aber Geld.

c) Behauptung: "Das System der Wiederholungskurse ist ineffizient und sollte durch eine Dienstleistung an einem Stück, wie sie unsere Nachbarn kennen (stehende Armee mit allgemeiner Wehrpflicht), abgelöst werden."

Heute werden rund 25'000 Rekruten jährlich neu ausgebildet. Zusammen mit Berufskadern und einer 4-jährigen Einteilung in der Reserve ergibt ein solches Modell stehende Verbände von 30'000 Mann und einen Armeebestand von maximal ca. 150'000 Mann. ***Diese Bestände sind ungenügend***, um den Verteidungsauftrag in ähnlicher Form wie bis anhin erfüllen zu können.

Eine stehende Armee ist sofort und ohne Mobilmachung einsatzbereit. Dieser Aspekt hat heute an Bedeutung verloren, weil die Vorwarnzeiten deutlich angestiegen sind. Mit der Schaffung von Alarmverbänden, die jederzeit innert Stunden einsatzfähig sind, können überdies auch Teile einer Milizarmee nahezu ebenso rasch verfügbar sein. Schliesslich muss auch das Können von Reserveverbänden, die kaum Gelegenheit zur gemeinsamen Verbandsschulung haben, kritisch beurteilt werden.

Der gewichtige Vorzug stehender Verbände im Vergleich zu Milizverbänden liegt im ***hohen Ausbildungsstand***, den sie erreichen können. Während sich das Armeeleitbild 95 noch gegen ein

solches Wehrsystem ausspricht, könnte es deshalb ***in Zukunft - mindestens für Teile der Armee - attraktiv werden***. Dies beispielsweise im Fall, dass die sicherheitspolitische Lage weitere Bestandesreduktionen gestatten sollte und die Mobilität der verbleibenden Verbände wesentlich gesteigert würde (etwa mittels Helikoptern in Verbindung mit einer starken Luftverteidigung).

d) Behauptung: "Nur eine Berufsarmee vermag den heutigen Anforderungen zu genügen."

Man lasse sich durch den Golfkrieg nicht täuschen: Unsere Armee braucht nicht innert kürzester Zeit auf der ganzen Welt kämpfen zu können; sie dient der ***Notwehr unseres Landes***. Das Gros der Armeen in den übrigen Staaten Europas besteht heute aus Wehrpflichtigen. Unsere militärischen Fähigkeiten haben sich in erster Linie an ihnen zu messen.

Es wird geschätzt, dass die heutigen Militärausgaben ***eine Berufsarmee von höchstens rund 30'000 Mann*** ermöglichen würden. Eine Berufsarmee wäre deshalb entweder wesentlich teurer als unsere Milizarmee oder lediglich in der Lage, einen gegenüber heute drastisch reduzierten Auftrag zu erfüllen.

Eine Berufsarmee würde mit der ***Wehrtradition unseres Landes brechen*** und Widerstand in der Bevölkerung hervorrufen. Auch dürfte es auf dem heutigen Arbeitsmarkt nur schwer gelingen, eine ausreichende Zahl qualifizierter junger Soldaten zu werben.

Auch eine Armee aus Wehrpflichtigen besitzt die für unser Land ***notwendigen militärischen Fähigkeiten***, wenn sie ausreichend ausgebildet, in Schlüsselbereichen hochmodern bewaffnet und von ihren Erfolgschancen überzeugt ist.

e) Behauptung: "Die allgemeine Wehrpflicht sollte abgeschafft werden und durch eine allgemeine Dienstpflicht mit freier Wahl zwischen Militär- und Zivildienst ersetzt werden."

Die Erfüllung der sicherheitspolitischen Aufgaben hat Priorität vor der individuellen Wahlfreiheit. Deshalb müssen ausschliesslich militärische Bedürfnisse den Armeebestand bestimmen.

Die Stimmbürger/-innen haben die ***Zivildienstvorlagen*** von 1977 und 1984, welche die verfassungsmässige allgemeine Wehrpflicht gelockert hätte, ***abgelehnt.***

Unbestritten ist, dass für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen eine sinnvolle Lösung gefunden werden muss.

In dieser Beziehung schafft die im Mai 1992 angenommene Verfassungsänderung endlich eine klare Rechtsgrundlage.

Sollte künftig eine zahlenmässig verkleinerte Armee nicht mehr alle dienstfähigen jungen Schweizer benötigen, kann und muss über Zivildienstmodelle diskutiert werden.

3. Behauptung: "Die Schweizer Armee ist viel zu teuer"

a) Behauptung: "Die Schweiz sollte nach den grundlegenden Aenderungen in Europa die Militärausgaben drastisch reduzieren und mit dem gesparten Geld z.B. die AHV und die zivile Ausbildung verbessern."

Gemessen an den gesamten Ausgaben der öffentlichen Haushalte, haben die Militärausgaben in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen: von 1960 15 % auf 1989 7 %. ***Im internationalen Vergleich*** ist der Anteil der Militärausgaben am gesamten Bruttosozialprodukt mit rund 1,8 % ***niedrig***, unter Berücksichtigung der (nur schwer schätzbaren) Aufwendungen der Wirtschaft (die in den prozentualen Angaben für ausländische Staaten oft auch nicht enthalten sind) ***höchstens durchschnittlich.***

Vor dem Hintergrund der Veränderungen in Europa beabsichtigt der Bundesrat, die Militärausgaben in den Jahren 1992-95 nominell einzufrieren, was zu einer Reduktion der realen Rüstungsausgaben um 20-25 % führen würde. Auch diese Zahl dürfte mit den ***vorgesehenen Einsparungen anderer westeuropäischer Staaten vergleichbar*** sein.

Die Militärausgaben müssen sich auch in Zukunft in erster Linie ***nach der Bedrohung und den langfristigen Risiken der Bedrohungsentwicklung richten***. Weitere wesentliche Ausgabenkürzungen würden die Schlagkraft der Armee 95 gefährden. Sie wären nur dann zu rechtfertigen, wenn auch im übrigen Europa eine gegenüber heute wesentlich weitergehende Reduktion der militärischen Potentiale stattfände.

b) Behauptung: "Die Schweiz sollte im wesentlichen eine Infanteriarmee haben und auf teure Spielzeuge wie Flugzeuge und Panzer verzichten."

Eine reine Infanteriarmee mag zur Katastrophenhilfe und zur Bewachung taugen, einem modernen konventionellen Gegner kann sie nur wenig entgegensetzen. Die ***Bedeutung moderner Technologie*** in der Kriegsführung hat jüngst ***der Golfkrieg klar aufgezeigt.***

Auch die anderen Kleinstaaten Westeuropas verzichten nicht auf teure Hochleistungswaffen - beispielsweise besitzen die meisten dieser Kleinstaaten eine ***wesentlich grössere Zahl moderner Kampfflugzeuge als die Schweiz*** (Holland 200 F-16, Belgien 108 F-16, Dänemark 60 F-16, Finnland hat den Kauf von 64 F/A-18 beschlossen, Schweden beabsichtigt, ungefähr 140 Jas-39 Grippen zu beschaffen).

Will die Schweiz auch in Zukunft einen Beitrag an die militärische Stabilität in Europa leisten, muss sie ***eine zum übrigen Europa vergleichbare Dichte*** an Kampfkraft und insbesondere ***auch an Hochleistungswaffen*** besitzen. Sollten wir uns diese nicht mehr leisten, würde die Schweiz von den diesbezüglichen militärischen Anstrengungen anderer Staaten profitieren. Dafür müsste sie - spätestens im Rahmen der europäischen Integraton - ***einen politischen*** (wenn nicht gar einen unmittelbar finanziellen) ***Preis*** zahlen.

c) Behauptung: "Die Dienstzeit geht weitgehend auf Kosten unserer Wirtschaft, die dadurch im verschärften internationalen Wettbewerb behindert wird."

Die jungen Männer unserer Nachbarstaaten haben eine ***vergleichbare Dienstzeit*** als Soldat zu leisten. In dieser Beziehung besteht kein wesentlicher Konkurrenznachteil der Schweiz, zumal ab 1995 die Dienstleistung normalerweise weit vor dem 40. Altersjahr endet. Grössere finanzielle Einbussen der Arbeitgeber verhindert der Erwerbsersatz.

Was die Kader anbelangt, besteht ein beiderseitiges Geben und Nehmen zwischen Armee und Wirtschaft. Unteroffiziers- und Offiziersausbildung in jungen Jahren belasten die Wirtschaft nicht übermässig, wenn man die gewonnene ***Führungserfahrung*** berücksichtigt.

Mit Bezug auf höhere Funktionen ist zu berücksichtigen, dass ein gewichtiger Anteil dieser Offiziere von der öffentlichen Hand beschäftigt werden. Auch wird die Zahl der benötigten höheren Offiziere mit der Armee 95 deutlich abnehmen. Insgesamt dürften die Absenzen von Kaderleuten der Wirtschaft dann ein ***volkswirtschaftlich vertretbares Mass*** nicht übersteigen.

4.Behauptung: "Die Schweizer Armee hätte in einem modernen Gefecht keine Chance"

a) Behauptung: "Der Golfkrieg hat klar aufgezeigt, dass eine Milizarmee gegen eine moderne, hochgerüstete Berufsarmee hoffnungslos unterlegen wäre."

Die Verhältnisse im Golfkrieg sind nur zu einem sehr kleinen Teil auf die Schweiz übertragbar:

- Der Irak war politisch isoliert, während die Schweiz in einem militärischen Konflikt in Europa nicht allein bliebe;
- das Wüstengelände erlaubte mechanisierte Operationen, die ***im schweizerischen Mittelland undenkbar*** sind;
- ältere sowjetische Waffensysteme waren moderneren westlichen durchwegs unterlegen;
- im dicht besiedelten Mitteleuropa liessen sich derartig grosse Truppenkonzentrationen nicht vollständig geheim halten;
- das Gros der heutigen Armeen in Europa besteht aus Wehrpflichtigen und nicht aus Berufssoldaten.

Der durchschlagende alliierte Erfolg im Luftkrieg hat aber auch klare Hinweise auf ***Rüstungslücken*** gegeben. Vor allem ***in den Bereichen Luftverteidigung und elektronische Kriegführung und Führungssysteme*** bedarf unsere Armee dringend der Modernisierung und Verstärkung. Die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges besitzt deshalb eine hohe Priorität.

b) Behauptung: "In der Schweizer Armee gibt es zu viel Infanterie und zu wenig moderne Waffen."

Der traditionell grosse Anteil an Infanterieverbänden in unserer Armee liegt in erster Linie in ihrem ***defensiven Charakter*** und der gewählten Kampfdoktrin begründet. Der Verzicht auf eine weiter-

gehende Mechanisierung erlaubte es in der Vergangenheit auch, die Rüstungsausgaben niedrig zu halten.

Die Bewaffnung der Infanterie mit Panzerabwehrmitteln wurde in den letzten Jahren erheblich verbessert. In unserem klein gekammerten, dicht bewaldeten und überbauten Land hat die Infanterie - im Verbund mit anderen Waffengattungen - ***auch in einem modernen Gefecht gute Chancen***. Modern ausgerüstete ausländische Armeen verfügen ebenfalls über starke - allerdings mit Schützenpanzern oder Helikoptern bewegliche - Infanterieverbände. Für die Erfüllung von Bewachungs- und Sicherungsaufgaben, insbesondere auch gegen neue sicherheitspolitische Bedrohungen, werden auch künftig Infanterieverbände benötigt.

Eine gewisse Infanterielastigkeit unserer Armee ist erkannt. Der Bestand der Infanterie wird in der Armee 95 wesentlich reduziert werden. In Zukunft muss ***ein Teil der Infanterieverbände gefechtsfeldbeweglich*** und noch besser bewaffnet ***werden***.

c) Behauptung: "Die Armee hat einem modernen Gegner nichts ebenbürtiges entgegenzusetzen."

Unsere Armee verfügt mit dem Leopard über einen der ***modernsten Kampfpanzer der Welt***; sie besitzt eine ***moderne mechanisierte Artillerie***, eine Vielzahl infanteristischer Panzerabwehrwaffen und ein im internationalen Vergleich dichtes Flab-Netz. Truppe und Kader sind ausreichend ausgebildet, um diese Waffen wirkungsvoll einzusetzen.

Die Schweiz weist ein für die Verteidigung günstiges Gelände auf, das durch über ***2'000 permanente Sprengobjekte*** verstärkt wird. Unsere logistischen Einrichtungen sind gut geschützt und über das ganze Land verteilt. Unser Mobilmachungssystem ist dezentral organisiert, rasch und in vielen Uebungen erprobt.

Wenn es gelingt, die bestehenden Lücken in den Bereichen Luftverteidigung, elektronische Kriegführung und weitreichender Feuerkampf zu schliessen, vermag die Armee den ***sicherheitspolitischen Auftrag der Kriegsverhinderung*** auch in Zukunft ***zu erfüllen***.

5. Behauptung: "Führungsstil und Dienstbetrieb in der Schweizer Armee stammen aus dem 19. Jahrhundert"

a) Behauptung: "Die Kader führen autoritär und haben noch nie etwas von modernem partizipativem Führungsstil gehört."

Militärische Führung in der Krise und im Kampf erfolgt unter Zeitdruck, Ungewissheit, Gefährdung und psychischer Belastung. Rasches, einheitliches Handeln von Verbänden erfordert je nach Lage einen ***Führungsstil***, der sich ***wesentlich von jenem im zivilen Umfeld unterscheidet***. Eine diskutierende "Bürgerwehr" besteht im Ernstfall nicht.

Allerdings darf die Armee das geänderte gesellschaftliche Umfeld nicht ignorieren. Insbesondere verlangt der Soldat von heute nach mehr Eigenverantwortung. Durch vermehrte ***Anwendung der Auftragstaktik*** auch auf unterer Stufe und eine ***menschliche Führung*** vor allem ***in Ausbildung und Dienstbetrieb*** kann diesen Bedürfnissen noch besser Rechnung getragen werden. Wohl durchdachte Ausbildung mit modernen Hilfsmitteln auf gut ausgebauten Waffenplätzen schafft günstige Voraussetzungen hierzu.

Militärische Führung in Kriesenlagen muss auf allen Stufen geübt werden. Neben herkömmlichen Methoden wird künftig auch die Computersimulation vermehrt dafür eingesetzt werden. ***Unverzichtbar bleiben*** jedoch ***Truppenübungen***; sie vermitteln Führungserfahrung, die der Realität am nächsten kommt.

b) Behauptung: "Als Soldat kann man beim Einrücken das Gehirn zu Hause lassen; der Dienst besteht überwiegend aus Leerlauf."

Schlecht genutzte Zeiten können durch sorgfältige Planung und ausreichende Information weitgehend vermieden werden. Moderne Waffensysteme und Stoffumfang, körperliche und geistige Anforderungen machen den ***Dienst*** heute ***anspruchsvoll und abwechslungsreich.***

Allerdings: Unabdingbarer Bestandteil auch einer modernen Ausbildung ist das ***Training von Automatismen***

("Drill"). In der Krise oder im Kampf werden Wartephasen auftreten; die Truppe muss lernen, sie zur Verbesserung der Kampfvorbereitungen zu nutzen. Wachtdienst erfordert Aufmerksamkeit - er muss geübt werden.

Mittel und Methoden der militärischen Ausbildung sind in den letzten Jahren verbessert worden; weitere, ***erhebliche Anstrengungen*** sind allerdings ***erforderlich***. Der Mangel an qualifizierten Instruktoren muss endlich behoben werden. Verbände im Wiederholungskurs sollten künftig - wie dies das Armeeleitbild 95 vorsieht - vermehrt auf ausgebauten Waffen- und Schiessplätzen trainieren.

6. Behauptung: "Waffenhandel ist immer unmoralisch"

Behauptung: "Waffenhandel ist immer unmoralisch. Schweizer Firmen haben mitgeholfen, dass der Irak Massenvernichtungswaffen entwickeln konnte. Die Schweiz muss jeden Waffenexport verbieten."

Wenn alle Industriestaaten ein totales Waffenausfuhrverbot einführen, können weder die Schweiz noch die meisten übrigen Industriestaaten ***ihren Bedarf an Verteidigungswaffen*** auf dem internationalen Markt ***decken***. Eine solche Entwicklung zwingt möglicherweise zu kostspieligen Eigenentwicklungen von Waffensystemen oder kann gar die militärische Stabilität gefährden.

Rüstungsexporte in Spannungsgebiete sind schon heute ausnahmslos verboten. Eine bessere Kontrolle von Hochtechnologiegütern, die sowohl für zivile als auch für militärische Zwecke verwendet werden können, wird zur Zeit vorbereitet. Diese ***gesetzlichen Regelungen sind mit jenen anderer westeuropäischer Staaten vergleichbar.***

Es ist abzusehen, dass ein totales Waffenausfuhrverbot für die private schweizerische Rüstungsindustrie das Ende bedeutet. Ein entsprechender Verlust an Arbeitsplätzen und technischem Know-how ist die Folge. Ferner wird die Schweiz in der ***Rüstungsbeschaffung*** noch weitgehender als heute ***vom Ausland abhängig.***

7. Behauptung: "Der Einsatz der Armee gegen Flüchtlinge ist unmenschlich"

Behauptung: "Der Einsatz der Armee an der Grenze gegen Flüchtlinge ist unmenschlich. Er muss verhindert werden."

Die Armee wird nur dann benötigt, wenn ausserordentliche Lagen, z.B. grosse Flüchtlingsströme oder plötzliche Migrationsbewegungen, zu bewältigen sind und die zivilen Mittel nicht mehr ausreichen (Prizip der Subsidiarität). Der Einsatz wäre nicht militärischer Natur, sondern würde eine ***Verstärkung des bestehenden Grenzwachtkorps*** und Hilfeleistungen an Flüchtlinge bezwekken.

Es ist ***Sache des Bundesrates*** (und nicht der Armee) über einen solchen Hilfseinsatz an der Grenze ***zu entscheiden***. In Meinungsumfragen sprach sich die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung dafür aus, in Notfällen die Armee an der Grenze einzusetzen.

Führung und Einsatzverantwortung liegen beim Grenzwachtkorps und den zivilen Behörden und nicht bei den militärischen Führungsorganen. Leistet die Truppe einen solchen Dienst bewaffnet, kommt ein **Waffengebrauch nur in Notwehr** und in besonderen Fällen in Frage.

8. Behauptung: "Die Armee belastet die Umwelt erheblich"

Behauptung: "Der militärische Uebungsbetrieb belastet die Umwelt erheblich; Waffen- und Schiessplätze dürfen deshalb nicht weiter ausgebaut werden."

Der Vorwurf, dass in der Vergangenheit allzu sorglos mit der Umwelt umgegangen wurde, trifft nicht nur Armee und EMD sondern unsere gesamte Gesellschaft. Heute wird den Anliegen des Umweltschutzes insbesondere bei der Planung von Neu- und Umbauten und im Ausbildungsbetrieb in umfassender Weise Rechnung getragen. Jüngst hat das EMD eine Umweltschutzverordnung erlassen.

Vor allem Flugbetrieb, Scharfschiessen und Gefechtsübungen grösserer Verbände verursachen Immissionen. Vergleicht man diese mit den Umweltproblemen im Zusammenhang mit zivilen Tätigkeiten (z.B. Verkehr, Luftverschmutzung, Abfall), so kann - in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen einer Studie der Universität Bern - ***von einer übermässigen Umweltbelastung durch die Armee keine Rede sein.*** In Zukunft werden dank verkleinertem Armeebestand, verkürzter Ausbildungsdauer und dem vermehrten Einsatz von Simulatoren die Immissionen weiter zurückgehen.

Auf absehbare Zeit werden keine neuen Waffenplätze geschaffen werden. Zwingend notwendig ist jedoch eine ***laufende Anpassung bestehender Einrichtungen an neue Bedürfnisse.*** Wer jede Veränderung der Ausbildungsinfrastruktur verhindern will, hilft mit, die Armee in Raten abzuschaffen.

(Quellen: Armeeleitbild 95, Bericht 90 über die Sicherheitspolitik)